

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittloßstraße Nr. 20; die Redaktion Mittloßstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 5. Februar d. J. dem neuernannten Banus von Kroatien, Slavonien und Dalmatien Dr. Nikolaus Tomasic die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen ge-ruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Jänner d. J. dem ad personam in die sechste Rangklasse eingereichten Kustos erster Klasse am Naturhistorischen Hofmuseum Dr. Emil Edlen von Marenzeller aus Anlaß der von ihm erbetenen Versehung in den dauernden Ruhestand das Komturkreuz des Franz Joseph-Ordens aller-gnädigst zu verleihen geruht.

Den 8. Februar 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXII. und XC. Stück der kroatischen und slovenischen und das XCII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatt zur «Wiener Zeitung» vom 8. Februar 1910 (Nr. 30) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 318 «Narodne Slovo» vom 29. Jänner 1910.
- Nr. 21 «Český Učitel» vom 2. Februar 1910.
- Nr. 3 «Český Venkov» vom 30. Jänner 1910.

Heute wurde das VI. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 6 die Kündmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 28. Jänner 1910, §. 2375, betreffend die Feststellung der Tage und Drie der Hauptstellung der Wehrpflichtigen in Krain für das Jahr 1910.

Fenilleton.

Der Gardasee und Brescia.

November 1909.

Der Ort, wo wir den Abhang niederkommen, war wilder Fels, und was sonst da war, so daß jeder Blick darob vor Schauder bebte.

Wie jener Bergsturz, der einst in die Seite des Berges dieses Trient die Etsch gebrochen, sei's durch Erdbeben oder schwachen Halt;

denn von des Berges Höh' da er herabkam, bis zu der Ebene ist der Fels so steil, daß er von dort kein Niedersteigen zuläßt: So war vom Felsrand unser Niedergang.

Aus Dante's «Göttlicher Komödie».

Dante dürften aller Wahrscheinlichkeit nach die Trümmeransammlungen um Mori und gegen San Marco zu als Szenerie zu seinem 12. Gesange von der Hölle gedient haben. Denn die Landschaft, die auch unter dem Namen „Slavini di Marco“ bekannt ist, war dem Dichter jedenfalls vertraut. Dafür spricht obiger Text und die nicht unbegründete Annahme, daß er, der Jahre bei seinem Gönner, dem mächtigen Herrn von Verona, Can grande della Scala, gewesen ist, gewiß auch einige Zeit bei dem den Fürsten eng befreundeten Herrn von Castelbarco auf Schloß Lizzana, also in unserer Gegend, zugebracht haben wird. Ob jedoch zur Belüftung des farbstänlichen Gesteines hier und weiter vor der Fähöhöhe San Giovanni eine uralte Gletschermoräne oder, wie Dante meint, Bergstürze beigetragen, darüber sind noch heute die Anschauungen geteilt.

Für den Reisenden, der wie ich von Mori die schmalspurige Zweibahn zum Gardasee benutzt, gewährt die kurze, abwechslungsreiche Fahrt einen eigenartigen Genuss. So kann er im nahen Markte Mori

Nichtamtlicher Teil.

Die Kretafrage.

Die „Pol. Kor.“ schreibt: Unser Konstantinopeler Berichterstatter hatte mit maßgebenden türkischen Persönlichkeiten Unterredungen, die erkennen ließen, daß der sehr ernste Charakter, den die Kretafrage unter dem Einfluß der Athener Ereignisse angenommen hatte, auch nach der Auffassung dieser Kreise vorläufig geschwunden ist. Es wird dies zum Teil dem Eindruck der bestimmt gefaßten, beruhigenden Zusicherungen, die der Pforte von den Schutzmächten Kretas gemacht worden sind, zugeschrieben, in nicht geringerem Maße aber als eine Wirkung der äußerst entschiedenen Ermahnungen betrachtet, welche diese Regierungen nach Athen und Kanea gelangen ließen. England, Frankreich, Italien und Russland haben, wie man betont, seit dem Zeitpunkt, in dem sie die Rolle von Schutzmächten übernahmen, den Griechen, beziehentlich den Kretern gegenüber kaum je eine Sprache von solcher Energie und Strenge geführt, wie in den letzten Wochen. Die vier Kabinette haben den Grad der Entschlossenheit, mit welcher die Pforte jedem weiteren Versuche zum Rütteln an ihren Souveränitätsrechten auf Kreta und jeder herausfordernden Kundgebung in dieser Beziehung entgegenzutreten bereit ist, mit voller Klarheit erkannt und nicht gesäumt, den Gefahren, die aus Verlebungen des Selbstgefühls der neuen Türkei in diesem Punkte erwachsen könnten, durch Aufklärungen, die sie über ihre eigenen Absichten und über den wahren Stand der Dinge in Athen und Kanea erteilen ließen, entgegenzuwirken. Es wird in den erwähnten türkischen Kreisen nach der jetzigen Entspannung die Ansicht gehabt, daß für einige Zeit der neuerliche Eintritt beunruhigender Momente kaum zu befürchten sei. Die politische Welt werde sich aber wohl darüber klar sein, daß die Lage in bezug auf die Kretafrage fortlaufend Keime von

Verwicklungen bergen, somit auch für die Zukunft die unablässige Wachsamkeit der Mächte erheische. Die Pforte werde ihrerseits alle diese Angelegenheit berührenden Vorgänge mit schärfster Aufmerksamkeit beobachten, um in jedem Zeitpunkte zur Ausführung der Schritte bereit zu sein, welche die Wahrung der Würde und der Rechte der Türkei gebietet.

Die Lage am Balkan.

Der Redakteur der „Revue des deux Mondes“, René Pinon, bespricht in der „Neuen Freien Presse“ die Lage auf der Balkanhalbinsel. Er bezeichnet die vorjährige Räumung Kretas als einen Fehler der Schutzmächte und ist der Meinung, daß die mazedonische Frage zwar nicht von so unmittelbarer Aktualität ist, wie die kretische, aber dafür gefährlicher als diese. Glücklicherweise vollzieht sich zwischen der Türkei und Bulgarien eine unverkennbare Detente. Schließlich gibt der Autor seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß es, außer im Fall des Hinzutretens eines unvorhergesehenen Vorfalls, nicht zu einem Krieg am Balkan kommen werde. In dem von den Kabinetten von Wien und Petersburg offen zugestandenen Wunsche, der Bestimmung, die von der Annexion zurückgeblieben ist, ein Ende zu bereiten, sei für den Frieden ein neuer überaus mächtiger Faktor entstanden. Wenn sich Russland und Österreich-Ungarn miteinander einverstanden erklären, den Frieden am Balkan aufrechterhalten zu wollen, wer könnte da wider sprechen? Man weiß, welche Garantie für den europäischen Frieden das Übereinkommen von 1897 war. Wenn in den europäischen Regierungen vorausblickende Weisheit herrscht, dann ist es gewiß, daß sich die kleinen Balkanstaaten sehr ruhig verhalten werden. Wenn dagegen Griechenland durchaus Selbstmord begehen will, so steht es ihm frei. Was die slavischen Balkanstaaten betrifft, so mögen sie nur wissen, daß, wenn sie den Moment gekommen glauben, den traditionellen, großen

Borgata einen echt italienischen Ort kennen lernen. Wenig später baut sich links die mächtige Kulisse des Monte Baldo auf. Ein nächster Blick nach rechts gilt der Kirche und dem Schlosse von Loppio, dem reizenden kleinen Loppiosee und seiner malerischen Umgebung. Kurz darnach beginnt die Steigung der Bahn, die sich in mancherlei Wendungen durch chaotische Wildnis und zerbrokeltes Gestein emporarbeitet. Ein Felsamphitheater nennt es Goethe in seiner „Italienischen Reise“, das „die schönsten Kalkfelsen zu malerischen Studien“ bietet. Endlich ist das letzte Hindernis überwunden und die Kapelle San Giovanni erreicht. Hier ist gleichzeitig die Wasserscheide zwischen der Etsch und dem Gardasee, zu dessen lächelnden Gestaden wir nun schnell herunterrollen. Üppige Vegetation und heitere Stimmung überrascht uns an Stelle der früheren unwirschen Felseneinsamkeit. In Nago, der Station für den Kleinhafen Torbole, steigen wir aus, gehen durch das Dorf und passieren die Tore der Strafenanstalt. Da, auf einmal, liegt wie ein Wunder der ganze, schöne, lachende, tiefblaue Gardasee vor uns. Eine unendliche Wasserfläche, von Bergen und Hügeln eingeschlossen, die im Norden steil und hoch, gegen Süden aber niedriger und flacher werden. Auf dem schönheitsvollen Seespiegel ruht selig die scheidende, gnadenbringende Sonne. Vom Südwind bewegte Segel, Barken und Rähne erscheinen und gleiten sanft dahin. Nun tut ein Schiff. Richtig, das ist ja Torbole, auf das es zusteckt. Und dort der einmündende Fluß ist die forellereiche Sarca, gegenüber dem wie vom Himmel herabgefallenen, isolierten Felsriegel des Monte Brione. Weiter östlich thront die Ruine Penegal (Castell Penede) auf hoher Zinne. Doch auch ein Blick flusshinaufwärts lohnt durch den Anblick der breiten, fruchtbaren, von hohen Bergen eingeschlossenen Ebene und das liebliche Bild Arcos, des bestbekannten klimatischen Winterkurortes mit seinen Gärten und Villen und der gleichnamigen,

in Trümmern liegenden historischen Burg. Am Rande dieser sich durch italienische Vegetationsfülle und tiefen Frieden auszeichnenden Campagna liegt eines der herrlichsten Städteleinodien Österreichs, liegt Riva, und schließt den Umkreis. Es ist, als ob sich hieher der Lärm der Welt nicht heranwage, als ob die hohen Bergreichen alles Unangenehme und Rauhe von diesem schönen Erdenstückchen verschrecken würden.

Noch eine Viertelstunde steil hinab und wir betreten Torbole, den kleinen, aber geschäftigen Hafen, dessen Bewohner längst das noch von Goethe beobachtete Schlafaffenleben aufgegeben haben. Heute erheben sich prächtige Hotels an der Riva, ragt ein einladender Molo in den See. Und aussichtsreiche, breite Straßen führen längs des Kais nach Il Paradiso, einem Vororte Torboles mit beliebten Garten-Kaffeestaurants, und durchs Fort S. Niccolo nach Riva.

Gegen Abend in Gesellschaft liebenswürdiger Cameraden in Torbole angelommen, säumten wir nicht das Paradies als Tauseitstation aufzusuchen. Es war ein schöner Spaziergang bei untergehender Sonne, die den See blutrot färbte, bis auf die weißen Schaumköpfchen der Wellen, die der Abendwind unter leisem Kosen und Flüstern zum Strande trieb. Dieser größte See Oberitaliens hat nämlich, wie mich einer der Herren freundlich belehrte, seine regelmäßigen Winde. Und zwar weht von Mitternacht bis nach 9 Uhr morgens der Nordwind, Bento paesano oder Sobor, um welche Zeit er allmählich abflaut. Eine Stunde lang wird so der See zum glatten Spiegel, dann beginnt er vor dem an dringenden Südwind, der Ora, aufzuwallen. Namentlich um Mittag ist er stark bewegt. Den Tagweg behält der Wind bis nach Sonnenuntergang, worauf nach kurzer Pause der Zirkel von neuem beginnt. Vergil hat ihn schon apostrophiert: Der du mit Bogen des Meeres und Gebräus aufsteigest, o Benacus!

(Fortsetzung folgt.)

Kampf gegen die Türken aufnehmen zu können, sie dies auf eigene Rechnung und Gefahr tun.

Politische Übersicht.

Laibach, 9. Februar.

Das „Fremdenblatt“ schließt aus der Ruhe, die seit der Vertragung des Reichstages in Ungarn herrscht, daß der 48er Radikalismus bereits besiegt sei, ehe noch das Ministerium Khuen den Kampf aufgenommen habe. Der Beschuß des Abgeordnetenhauses, der die Regierung als verfassungswidrig brandmarken wollte, hat im Lande kein Echo gefunden. Die Radikalen sind verdutzt und halten sich still. Auf der anderen Seite aber ist man voll Entschlossenheit und Lust zum Kampfe. Die Regierung nimmt die Stimmung des Landes wahr, um die Fehde zu eröffnen.

Die „Zeit“ bemerkt, die Ernennung des Doktor Tomasic zum Banus von Kroatien besprechend, der Ausgang des Prozesses Friedung und der Sturz des Kabinetts Wekerle seien Glückssäße für Kroatien gewesen. Hoffentlich werde unter dem Regime des neuen Banus von Kroatien wenigstens volle Entschädigung für die ersittene Unbill geboten werden und wird in dem hart geprüften Lande der Sieg der bürgerlichen Freiheit und der verfassungsmäßigen Ordnung nun auch ein endgültiger sein.

Die serbische Regierung hat, wie man aus Belgrad meldet, den Konflikt des Prinzen Georg mit dem Präfekten von Belgrad, Ulimpić, zum Anlaß genommen, um einen aus der Zeit des früheren Regimes übernommenen Gebrauch abzustellen, der auf die Beziehungen der Krone zur Regierung mitunter sehr nachteilig gewirkt hat. Es bestand nämlich seit Jahrzehnten die Gepflogenheit, daß der Präfekt von Belgrad jeden Morgen außer dem Minister des Innern auch dem Könige über die Vorfälle des verflossenen Tages in der Residenz mündlichen Bericht erstattete. In früheren Zeiten kam es wiederholt vor, daß sich hieraus verschiedene Fraktionen ergaben, die ernste politische Folgen nach sich zogen. Mit Zustimmung des Königs wurde nun beschlossen, daß dieser mündliche Bericht in Zukunft vom Minister des Innern selbst dem Könige zu erstatten ist.

Der außerordentliche Kredit, der vom türkischen Marineministerium beansprucht wird und dessen Bewilligung durch die Kammer bereits zugesagt ist, beträgt 4,500.000 türkische Pfunde. Auf Grund dieses Kredits, zu dem das Ergebnis der im ganzen Reiche betriebenen Sammlungen für die Flotte kommen wird, sollen im Auslande zwei Schiffseinheiten von je 15.000 Tonnen und zwölf andere Schiffe von geringerem Tonnengehalt besetzt werden. Es ist daher vorauszusehen, daß die Flotte in nicht ferner Zeit über 29 Kriegsschiffe, die sich in gutem Zustande befinden, verfügen wird. In dieser Zahl sind elf brauchbare Schiffe des jetzigen Marinestandes, sowie vier Zerstörer inbegriffen, zu deren Erwerbung in Deutschland die Kammer jüngst ihre Zustimmung erteilt hat.

Promotheusnaturen.

Roman von A. Hinnius-Norden.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Gespräch wurde von anderen hinzutretenden Herren unterbrochen, und Felix Wallenberg wandte sich nun anderen Gruppen zu, das heißt, er durchpendelte im leise schlürfenden Gesellschaftsschritt die Säle, hier einer Herrengruppe eine sarkastische Bemerkung zuwischend, dort einem Bekannten im Vorübergehen die Hand schüttelnd, oder an einem Markstein strandend, der in einer männlichen oder weiblichen Exzellenz bestand.

Überall war der Assessor von Wallenberg gern gesehen, denn er wußte stets im rechten Augenblick das rechte Wort zu finden, war, wo es angebracht war, geistreich oder moquant, oder hörte gläubig und widerspruchlos dem freien Vortrag eines Würdenträgers über längst bekannte Dinge zu, um hinterher seine amüsanten Glossen zu machen.

So war er in das kleine Boudoir der Hausfrau gekommen. Aber o weh, da war die einzige Insassin das kleine Mädchen mit der Botticellifrisur, von dem Tante Nettchen vorhin mit so überschwenglichem Entzücken gesprochen hatte. Es war die Nichte des Majors Berg und Tochter des Kunsthändlers Sibold, den er eben mit seiner Gattin im Vorübergehen steif und einsam in irgendeiner Ecke gesehen, wo sie festgerammt standen, bis die Hausfrau sich ihrer erbarmte, da sie sich in dieser Gesellschaft nicht unterzubringen mußten. Er hatte die gefährliche Klippe glücklich umschifft, und nun geriet er trotz aller Vorsicht am Ende doch noch Elly ins Netz, aus dem er sich aus Rücksicht für die Familie für die erste Biertestunde nicht wieder befreien konnte.

Doch nein, er hörte sprechen und sah zu seiner Freude, daß noch ein Jemand da war. Halb von Blatt-

Wie man aus London schreibt, beschloß der Verteidigungsausschuß der Vereinigten Staaten, Pearl Harbour auf den Hawaii-Inseln zum ersten Kriegshafen im Pacific auszustalten, welchem Antrage der Präsident bereits zugestimmt hat. Weitere Flottenstützpunkte sollen Olongapo und Corregidor auf den Philippinen bilden, wo bereits Festungen bestehen. Pearl Harbour, auf der Insel Oahu nächst Honolulu gelegen, hat eine weite, von Hügelland umschlossene Bucht, mit Wassertiefen von 15 bis 35 Metern. Von hoher See aus für Geschütze unerreichbar, bietet dieses große Becken der ganzen amerikanischen Flotte eine genügende Basis für alle in Betracht kommenden Operationen. Durch die Errichtung starker Werke in der etwa drei Meilen breiten Einfahrt und die Sicherung der Landfront wird Pearl Harbour zu einem uneinnehmbaren Kriegshafen ausgestaltet werden; es wird geradezu der Schlüssel zur Position im Stillen Ozean für die Flotte der Vereinigten Staaten werden, gewissermaßen der Gegenbrückenkopf der japanischen Position in Formosa.

In einer Betrachtung über die Rede, mit welcher Bismarck Lord Minto den indischen Legislativrat eröffnete, führt das „Vaterland“ aus, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn die gebildeten Volksschichten Indiens sich nicht mit der bescheidenen Rolle, die dem Legislativrat eingeräumt wird, zufriedengeben würden. Die Engländer selbst haben Indien aus seinem Schlummer geweckt. Die Indianer benützen die europäischen Bildungsmittel mit äußerstem Eifer. Solche Völker für lange oder gar für immer in der politischen Kinderstube festhalten zu wollen, als ewige Mündel unter der nichts weniger als uneigennützigen Vormundschaft Englands, ist ein Plan, der an seiner Widernaturlichkeit scheitern muß.

Tagesneuigkeiten.

— (Merkwürdige Freundschaftsbeziehungen,) die den Ueingeweihten wohl leicht erschreden könnten, herrschten bei manchen primitiven Völkern. Darwin erzählte von einem alten Feuerländer, der seine freundliche Gesinnung dadurch ausdrückte, daß er dem großen Gelehrten die Brust streichelte und dabei einen Laut aussießt, wie den, mit dem man Hühner anzulocken pflegt; dann aber versetzte er Darwin plötzlich auf Brust und Rücken drei heftige Schläge. Er erwartete natürlich die gleiche Liebkosung und entblößte die Brust, um nun auch ein Kompliment zu empfangen. Die Stämme am Niger, so berichtet das „Giornale di Sicilia“, schließen die Fauste bei der Umarmung; in blitzschneller Folge werden dann die Arme heftig geschlossen und wieder geöffnet; besondere Liebe aber bedeutet es, wenn man dem Partner mit flachen Händen kräftig auf die Rippen haut und die geballte Faust unter die Nase hält.

— (Die Kunst des Kauens.) „Gut gefaut ist halb verdaut“, sagt der Volksmund, und damit hat er vollständig recht. Diese Volksweisheit wird aber überall vernachlässigt, und heutzutage findet man kaum einen älteren Menschen, der nicht zuweilen über seinen „schwachen Magen“ klagt. Der Magen ist aber durch-

pflanzengruppen verdeckt, tauchte aus denselben das bräunliche Gesicht des russischen Fürsten Bogdanow, der sich in diesem Moment über Ellys Stuhl neigte, um ihr etwas ins Ohr zu flüstern. Das Paar schien über sich selbst die ganze Welt zu vergessen. Jetzt schlug Elly den großen Fächer von Straußenfedern auseinander, um ihr errötendes Gesicht dahinter zu verbergen. Gott sei Dank, daß die Gefahr war vorüber. Dieser Fürst, der sich durch nichts anderes auszeichnete, als daß er ein naher Verwandter eines anderen Fürsten war, der eben das Opfer eines anarchistischen Bombenattentats geworden, mußte sehr viele Schulden haben, wenn er in die Fesseln dieses reichen Gänshenschs geriet.

Dafür interessierte ihn ein anderes Paar um so mehr.

Er stand jetzt wieder im großen Saal, so einsam, wie man es nur in einer großen Gesellschaft sein kann, in der man, Ellbogen an Ellbogen mit seinem lieben Nächsten, sich doch um keinen Menschen zu bekümmern braucht, wenn man nicht will.

Nicht weit von ihm befand sich dies Paar. Es war die schöne Tochter des Hauses und Hannas Bruder, Alfred Berg, derselbe, der heute abends sein Debüt als Künstler in diesem ausserlesenen Kreise feiern sollte.

Wie schön dieser junge Mann war, viel schöner als wie die liebliche Hanna! Ein idealer Künstlerkopf auf der großen, schlanken Gestalt, nur etwas weichlich, die Lippen des wohlgeformten Mundes hatten etwas Frauenhaftes. Aber wie es jetzt in den Augen des jungen Mannes aufleuchtete in begeisterungsvoller Erregung, da legte es sich wie Verklärung über die Züge der jungen Dame.

Sie schienen in ein Kunstgespräch vertieft, aber dies Gespräch schien immer persönlicher zu werden.

„Wollen Sie mir wirklich Ihre kostbare Zeit opfern?“ hörte er jetzt deutlich von Lydia Eiserts Lippen. „Wie freue ich mich auf ein solches Zusammenspiel,

aus nicht schwach, sondern es handelt sich meistens um Menschen, die ihrem Magen Ungebührliches zumuten, weil sie ihre Nahrung nur halb gefaut verschlucken. Ein Aufsatz der „Revue“ weist darauf hin, daß man die „Kunst des Kauens“ lernen müsse. Die Verdauung beginnt bereits im Munde und daher ist das erste Gesetz des Kauens: langsam kauen. Nur so wird die Nahrung genügend zerkleinert und mit Speichel durchsetzt; das beste Kennzeichen dafür, ob das Kauen genügend ausgeführt ist, gibt das Verschlucken, das ohne jegliche Anstrengung erfolgen muß. Gladstone, der mit 88 Jahren sein langes Leben darauf zurückführte, daß er immer alles gut gefaut hätte, gibt folgende Regeln an: „Man spreche wenig beim Essen oder schweige überhaupt völlig und zähle für sich, wieviele Kaubewegungen man ausführt, was natürlich je nach der Art der Speise verschieden sein muß. Beim Beginn jehe man noch der Uhr, um die Anzahl der verbrauchten Sefunden abzulegen — dann wird man sich nach wenigen Tagen so an die Methode gewöhnt haben, daß man sie mechanisch befolgt. Die amerikanischen Gesundheitsbehörden sollen bereits angeordnet haben, daß in der Schule die Kinder darauf hingewiesen werden, worauf es beim Kauen ankommt, ein Vorschlag, der durchaus gutzuheißen ist. Hinzufügen ist noch, daß das Durchsetzen der Nahrung mit dem Speichel, das neben der Zerkleinerung erreicht wird, nur für stärkere und ähnliche Nahrungsmittel für die Verdauung wichtig ist, während Fleisch ohne Speichel verdaut wird. Man sieht z. B. wie alle Raubtiere ihre Fleischnahrung in ganz großen Stücken verschlingen, und ebenso machen es die Seesäugetiere, die von Fischen leben. Allerdings ist bei diesen Tieren der Säuregehalt der Magensaft etwas größer.“

— (Eine neue Delikatesse.) Wenn die Zeichen nicht trügen, dürften Pinguineier in der Zukunft für die Küche zu hoher Bedeutung gelangen. Bisher wurden die Eier der Pinguine so gut wie ausschließlich von den niederen Bevölkerung Südafrikas konsumiert. Heute sind sie auf dem Londoner Markt bereits ein so begehrter Artikel, daß sie mit 5,60 Mark pro Dutzend bezahlt werden. Was ihnen vor allem die Gunst der Kenner gewonnen, ist ihr seines Aroma und ihre Leichtverdaulichkeit. Dabei sind sie an Wohlgeschmack und Appetitlichkeit dem Hühnerei überlegen, und das Einweiz wird auch beim starken Kochen weder hart noch gelbweiß, sondern nimmt das Aussehen einer blaßblauen Gelatine an. Die Pinguinen kommen von gewissen kleinen Inseln, die in der Nähe der Kapstadt liegen und der Regierung der Kapkolonie unterstehen. Alljährlich begeben sich die Jäger der Gesellschaft, der die Regierung gegen Entgelt von ein paar Millionen das Recht der Eierausbauft übertragen hat, in den drei dem Zweck günstigen Monaten auf die Inseln und holen mit hakensförmigen Stöcken die Eier aus den Vogelnestern. Der das Nest bewachende Pinguin, der als echter Philosoph ein seßhaft beschauliches Dasein führt, sperrt wohl den Schnabel in der Absicht auf, die Jäger für ihr freudlerisches Beginnen zu strafen, röhrt sich dabei aber nicht vom Fleck. Immerhin bleibt die Jagd auf Pinguineier mit dem Hakenstock ein gar nicht so harmloses Vergnügen.

— (Ein englischer Dienstbotenball.) Ein Korrespondent der Zeitschrift „Gentlewoman“ beschreibt einen Dienstbotenball auf dem Landstall eines aristokratischen

wieviel würde ich davon profitieren, welchen Genuss davon haben und doch kommt es mir fast wie ein Raub an Ihrer Zukunft vor.“

Die Entgegnung mußte wohl ganz besonders enthusiastisch lauten, denn sie streckte ihm errötend die Hand hin.

„Ich danke, o, ich danke Ihnen!“

Es überschlich ihn in diesem Moment ein Gefühl des Neides, fast der Eifersucht.

Was hatte dieser junge Mann ohne Vermögen und Stellung vor allen anderen voraus, die sich vergeblich vielleicht um die Gunst dieses vornehmen und schönen Mädchens bewarben?

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter.

Bestürzt sah er in das Gesicht des Hausherrn. Er wollte eine Entschuldigung stammeln, daß er den Präsidenten noch nicht begrüßt, doch dieser wehrte lächelnd ab.

Der Präsident Eisert war der Typus des hochstehenden Beamten. Eine vornehme Gestalt mit bedeutendem Kopf, die Züge nicht gerade schön, aber der Adlerblick der geistvollen Augen wirkte beinahe faszinierend auf jeden, der ihm gegenübertrat.

„Sagen Sie mir, wer ist eigentlich der junge Mann?“ begann er, nachdem die üblichen einleitenden Worte gewechselt waren, „mit dem sich meine Tochter eben unterhält. Ich kenne ja natürlich seinen Namen und seine Herkunft, denn er war schon früher einmal zu einem unserer Empfänge hier; aber Sie können mir vielleicht nähere Auskunft geben, denn Sie verkehren ja wohl in seiner Familie.“

„Oberflächlich,“ erwiderte Wallenberg. Er gab sich keine Rechenschaft, warum es ihm in diesem Moment geradezu peinlich war, an seine intimen Beziehungen zu dem Hause des Majors Berg erinnert zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Engländer, der beweist, daß auch die englischen Aristokraten oft noch in einem recht patriarchalischen Verhältnis zu ihren Untergebenen stehen. Nicht nur die Familie, sondern auch sämtliche Gäste, die sich auf dem Gute befanden, nahmen daran teil. Der Dienerschaft war gestattet worden, Bekannte und Verwandte einzuladen, so daß die Gesamtzahl der Teilnehmer sich auf etwa 300 belief. Der Gesellschaft waren die Ballräume der Herrschaft eingeräumt worden, und im anstößenden Speisaal wurde ein sehr reichliches Mahl ausgetragen. An diesem nahmen freilich weder die Herrschaft noch ihre Gäste teil, wohl aber an dem Tanz, der etwa bis Mitternacht dauerte. Der Herr und die Dame des Hauses walzten zuerst mit der Haushälterin und dem Butler los, während die jungen Ladies mit Staburschen und Lakaien tanzten. Der Korrespondent hatte sich eine niedliche Kämmerzofe aufgegabelt, deren elegante Figur ganz ladylike von einem schwarzen Schleppkleid hervorgehoben wurde. Nachdem die Herrschaft den Ball verlassen hatte, wurde gespeist und dann bis sechs Uhr morgens weiter getanzt.

— (Das Fluchen durchs Telephon.) Aus New York wird geschrieben: Es gibt beinahe nichts, was in einem der nordamerikanischen Bundesstaaten von Gesetzen wegen nicht verboten ist. Zieht soll sogar im Staate Virginia, wenn es nach dem Abgeordneten Fitzhugh geht, das Schimpfen durchs Telephon verboten werden. Wie überall in der Welt, bekommt das Telephonräulein auf dem Amt auch im Staate Virginia nicht gerade Schmeichelchen zu hören, wenn die Verbindung nicht sofort hergestellt wird. Nun wirkt auf puritanische Seelen ein kräftiges Wörtlein ebenso wie auf den Stier das rote Tuch, und zu diesen Leuten gehört auch Herr Fitzhugh. Er sieht im Schimpfen über den Draht einen Missbrauch des Telefons und beantragt, jeden, der ein Fluchwort in den Apparat hineinschleudert, mit einer Geldstrafe von 5 bis 100 Dollars oder mit zehn Tagen bis sechs Monaten Gefängnis zu bestrafen. Es ist leicht möglich, daß die "Bill Fitzhugh" Gesetz wird, denn unter den Mitgliedern des Parlaments von Virginia hat sie bereits zahlreiche Anhänger gefunden.

— (Eine ergötzliche Szene) spielte sich vor einigen Tagen in einem Kieler Restaurant ab, wo bei einem festlichen gebratenen Tauben serviert wurden. Als der Wirt seine Augusaugen durch den Saal schweifen läßt, ob alles in Ordnung sei, entdeckt er in einer dunklen Ecke einen Kellner, der zwei übriggebliebene Tauben sorgfältig in eine Serviettewickelt und diese in seinen Fack verschwinden läßt. Rasch entschlossen ruft er den Keller hinaus, greift nach einer Saucenschale und gießt deren Inhalt in die Tasche des verbüßten Kellners, indem er erläuternd bemerkt: „Zum Braten, mein Junge, gehört auch Sauce.“ Sprach's und setzte den Kellner an die Luft.

Halleys Komet.

Unter uns weilt jetzt ein seltener Gast. In seinem Prachtkleide, das die Augen aller Welt auf sich zieht, stattet er Frau Sonne einen Besuch ab, bevor er wieder seine weite, fünfundsechzigjährige Reise fortsetzt. Jetzt sehen wir ihn schon auf dem Wege zu uns; doch ist er noch weit entfernt und er wird sich vor Mai nicht in seinem vollen Glanze zeigen. Seine mehrere Millionen Kilometer lange Schleppe wird uns in ihre Falten aufnehmen; es ist aber eine feenhafte Schleppe, wie eine leuchtende Wolke, und wir werden nichts weiter davon merken als eine Himmelsbeleuchtung und einige Sternschnuppen.

Halley, nach dem unser Gast benannt ist, lebte zu Anfang des 18. Jahrhunderts und erkannte als der erste, daß die Besuche dieses Kometengastes in regelmäßiger Zeitrechnung erfolgten.

Was ist nun unser Gast? Woher stammt seine Größe und Pracht? Wir kennen das Wort „Sternschnuppen“; seine Bedeutung verliert sich ins dunkle Gebiet des Überglaubens. Das Volk hielt die Sterne meist für große Lichter und meinte, die Sternschnuppen entstünden dann, wenn sich ein Stern „schneute“, „abschnuppte“, ähnlich wie dies beim Abpuzen des Kerzendochtes beobachtet wird. Diese Sternschnuppen schwärme bewegen sich in ganz gleichen Bahnen wie die Kometen. Der Kern eines Kometen besteht aus einer ungeheuren Wolke von Sternschnuppen oder Meteorkörperchen. Von weitem gesehen, erscheint sie wie ein großer leuchtender Punkt, der sich aber in Wirklichkeit aus Milliarden von Körperchen zusammensetzt. Diese stehen so weit auseinander, daß sie uns, wenn die Erde durch die Wolke fliegt, wie Sternschnuppen erscheinen. Um den Kern herum lagert eine helle Dunsthülle, „Koma“ genannt, die mit dem Kern zusammen den Kopf des Kometen bildet. Die Änderungen des Kopfes bei der Annäherung der Sonne sind noch unerforscht, nur ist es ohne Zweifel die Kraftwirkung der Sonne, die manche Umwandlungen verursacht. Der Schwanz der Kometen entwickelt sich aus dem Kometenkern, je näher der Komet der Sonne kommt. Die Materie des Kometenschweises muß dünner und feiner sein, als man sich's vorstellen kann; wir kennen überhaupt kein Gas, das so sein wäre. Ein winziger Stern, den gewöhnlich eine leichte Wolke ganz bedekt, glänzt immer noch durch den vielen Millionen Kilometer breiten Schwanz. Daraus ersehen wir, daß letzterer aus einer viel dünneren

und feineren Materie als unsere Luft besteht. Die Nachforschungen haben ergeben, daß der Kometenkern ein giftiges Gas entwickelt, doch wird dieses durch die 26 Millionen Kilometer weite Entfernung nur sehr verdünnt zu uns gelangen.

Die Länge des Schweises bei sehr großen Kometen mißt 250 Millionen Kilometer, also 71 Millionen Kilometer mehr als die Entfernung der Erde von der Sonne. Es gibt Kometen, die mehrere Schweise haben; der Komet Biela z. B. hat sich nach und nach geteilt und verschwindet jetzt allmählich. Manche Kometen erscheinen nur einmal bei uns und eilen dann in die Unendlichkeit, wo sie Millionen von Sonnen dienen.

Die Entstehung der den Kometen bildenden Meteorkörperchen ist entweder auf zerstörte Weltkörper oder auf selbständige Körper zurückzuführen, die sich beim Werden der Himmelskörper bildeten. Solche winzige Reste wandern zu Milliarden durch den Weltraum nach allen Richtungen, bald einzeln, bald in kleinen Gruppen. Obwohl selbst kalt, werden sie in unserer Nähe durch die starke Reibung der Luft glühend. Die größeren Massen fallen manchmal als Meteorsteine zur Erde; die kleineren lösen sich in der Luft in Form von Gas und Asche auf. Durchschnittlich treten in den Luftkreis unseres Planeten 10 Millionen in 24 Stunden ein. Wenn man also annimmt, daß jedes Meteorkörperchen fünf Gramm (aber mehr als weniger) wiegt, so wird die Erde in jedem Jahrhundert um 2000 Millionen Kilogramm schwerer.

Die Untersuchung mit dem Spektroskop beweist, daß all die zu uns aus der Ferne kommenden Massen aus denselben Stoffen bestehen, die überall auf der Erde anzutreffen sind. Organische Spuren hat man bisher nicht mit Sicherheit feststellen können. Durch den Widerstand der Luft verlieren die Meteore ihre Geschwindigkeit und fallen relativ sanft zur Erde nieder.

Bisher hat kein Komet unserer Erde Schaden zugefügt und die Wahrscheinlichkeit einer solchen Karambolage tritt, je mehr wir über das Wesen der Kometen ins klare kommen, immer mehr in den Hintergrund. Aber die Chronisten aus früheren Tagen berichten uns sonderbare, zuweilen gar drollige Geschichten über die „Kometenfurcht“ des Altertums und des Mittelalters. Pest und Krankheiten für Menschen und Tiere, Krieg und Familienzwist schrieb man den mysteriösen Weltwanderern zu. Einer der drolligsten Berichte (aus dem Jahre 1668) lautet: „Ain groß Cometstern und ain groß Sterben unter den Leuten in Westfalenland.“ — Mit dem Überglauen ist's nun wohl endgültig vorbei und die Kometen sind nunmehr viel interessanter und weniger schreckenerregend geworden.

E. L.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Wahlreform für die Stadtgemeinde Laibach.

(Fortsetzung.)

Stimmgebung.

§ 42. Unmittelbar vor Beginn der Stimmgebung hat sich die Wahlkommission zu überzeugen, daß die zum Hineinlegen der Kuvete bestimmte Wahlurne leer ist.

Die Abstimmung ist geheim und erfolgt mittels Stimmzettels, welcher in zugeklebt, vom Magistrat ausgegebenem und mit dem amtlichen Stempel versehenem Kuvete abgegeben werden muß.

Nicht amtlich gestempelte oder ersichtlich mit einem anderen äußeren Kennzeichen als jenem der Wahlkörperbezeichnung versehene oder nicht zugelassene Kuvete sind von der Wahlkommission zurückzuweisen.

Die Stimmgebung beginnt damit, daß die wahlberechtigten Mitglieder der Wahlkommission ihre Kuvete in die Wahlurne legen.

Hierauf gelangen die übrigen Wähler in der Reihenfolge, wie sie vor der Kommission erscheinen, zur Abgabe der Kuvete, indem jeder Wähler zuvor dem Vorsitzenden die Legitimation vorweist.

Der Vorsitzende der Wahlkommission übernimmt von jedem Wähler das Kuvet, legt jedes einzeln uneröffnet in die Wahlurne und wacht darüber, daß nicht anstatt eines mehrere Kuvete abgegeben werden.

Jeder Wähler des ersten und des zweiten Wahlkörpers hat gleichzeitig auch die Wahl für den dritten Wahlkörper abzutun, jedoch sind die Kuvete gegen vorherige Vorweisung der betreffenden Legitimation abgesondert dem Vorsitzenden zu übergeben.

Die Abgabe des Kuvetes ist in der Wählerliste, bzw. bei Frauenspersonen in dem Auszuge der Wählerliste, neben dem Namen des Wählers, und zwar für jeden einzelnen Wahlkörper ersichtlich zu machen. Zu diesem Zwecke ist in die Wählerliste eigens eine Rubrik aufzunehmen.

Überdies sind die Namen der Wähler in das Abstimmungsverzeichnis in der Reihenfolge der Abstimmung einzutragen. In diesem Verzeichnis sind in den hiefür bestimmten Rubriken die Wahlkörper, für die gewählt wurde, ersichtlich zu machen.

Bei Vertretern und Bevollmächtigten sind auch deren Namen im Abstimmungsverzeichnis anzuführen.

Schluss der Abstimmung.

§ 43. Sobald die anwesenden Wähler ihre Kuvete abgegeben haben und die zur Stimmgebung festgesetzte Zeit verstrichen ist (§ 34), ist vom Vorsitzenden der Wahlkommission die Stimmgebung für geschlossen zu erklären. Es dürfen jedoch Wähler, welche noch vor Ablauf der bestimmten Schluststunde im Wahllokal erscheinen und daselbst beim Schlusse der Stimmgebung anwesend sind, von der Stimmgebung nicht ausgeschlossen werden.

Stimmenzählung.

§ 44. Nach Schluss der Stimmgebung hat die Wahlkommission am Wahlorte das Skruntium vorzunehmen.

Vor der Skruntierung werden die Kuvete von dem Vorsitzenden der Wahlkommission in der Wahlurne untereinander gemengt, sodann herausgenommen und uneröffnet gezählt, und zwar zuerst für den ersten, dann für den zweiten und schließlich für den dritten Wahlkörper.

Die Wahlkommission hat sodann in derselben Ordnung die Kuvete zu eröffnen und in das Wahlprotokoll für jeden Wahlkörper einzeln aufzunehmen:

- die Zahl der Stimmberechtigten;
- die Zahl der Stimmenden;
- die Zahl der abgegebenen Kuvete;
- die Zahl der gültigen Stimmzettel, die auf jede der publizierten Listen entfallen, und
- die Gesamtzahl der ungültigen Stimmen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Ernannt wurden: zu Oberärzten in der Reserve die Assistenzärzte in der Reserve Doktoren: Wilhelm Schwab des Infanterieregiments Nr. 87, Heinrich Niemann, Hermann Fischauß, beide des Infanterieregiments Nr. 47, Arnold Genal des Feldkanonenregiments Nr. 7; zum provisorischen Bezirksfeldwebel der Feldwebel Ferdinand Müller des Landwehrinfanterieregiments Polo Nr. 5 beim Landwehrinfanterieregiment Alsfeld Nr. 4. — Transferiert werden der Oberstleutnant Marzell Lavorowski vom Infanterieregiment Nr. 47 zum Infanterieregiment Nr. 77 und der Major Josef Grießmaier vom Infanterieregiment Nr. 93 zum Infanterieregiment Nr. 47. — Der Leutnant Wilhelm Lachan Edler von Solstein des Infanterieregiments Nr. 7 wird mit Wartegebühr beurlaubt (auf ein Jahr, Urlaubsort Wien). — In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt der Assistenzarzt in der Reserve Dr. Johann Ruhbauer des Infanterieregiments Nr. 7 als zum Truppendiffizient im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet (Aufenthaltsort Bleiberg bei Villach). — In den Ruhestand wird versetzt der Oberleutnant Hubert Edler von Salamon des Infanterieregiments Nr. 97 als zum Truppendiffizient im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet (Domizil Wien).

* (Staatssubvention.) Wie wir erfahren, hat sich Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht bestimmt gefunden, der Pfarrkirchenförderung in Radmannsdorf als Beitrag zu den Restaurierungskosten der Pfarrkirche in Radmannsdorf und des Turmhelmes eine Staatssubvention im Betrage von 5000 K. zu bewilligen. — r.

(Wm Postdienste.) An Stelle des zum Revisionsorgane für Istrien bestellten f. f. Postkommissärs Josef Fischer wurde mit dem Revisionsdienste, hinsichtlich der im hierländischen Antisprengel gelegenen Post- und Telegraphenämter, der f. f. Postkonzipist Dr. Anton Wagner betraut. — H.

* (Anerkennung im Schuldienste.) Der f. f. Landes-Schulrat für Krain hat den f. f. Bezirks-Schulrat in Adelsberg beauftragt, der Lehrerin und Leiterin der einfliegenden Volksschule in Sembije Fräulein Franziska Bihar für ihre in jeder Hinsicht zufriedenstellende Verwendung im Schuldienste im Namen des Landeschulrates die Anerkennung auszusprechen. — r.

** (Garnisonsabend.) Jedes von den Offizieren und Militärbeamten der Garnison veranstaltete Fest bedeutet eine Steigerung des Erfolges der vorangegangenen Unternehmungen auf dem Gebiete edler Gejelligkeit und damit ist im vorans gesagt, daß der prächtige große Saal des Kasino am Faschingsdienstag die reizendsten Frauen- und Mädchengestalten versammelte, die Stimmung vom ersten Augenblick an die denkbar belebteste und das Gesamtbild von reizvoller Anmut war. Durch das vorgekramte Domino kostüm trug der Abend den Charakter eines vornehmen Tanzfestes, bei welchem die Jugend nach Herzensuskunft ihrer frohen Passion huldigen konnte, ohne an die Etikette eines Balles gebunden zu sein. Stilvoll schmiegten sich dem malerischen Rahmen die Damen in ihren geschmackvollen, eleganten Dominkostümen aus duftigem Cremonat, mit blauer Seide gepunktet, an. Blauseidene, spitzenbesetzte Halbmasken, aus denen schelmische Augen verführerisch blitzen, gewährten ein pittores Infognito, das die eleganten Tänzer mit allen Mitteln frohgeiaunter Überredungskunst zu enthüllen versuchten. Viele Heiterkeit wedie die Entdeckung, daß sich auch einige männliche Dominos das Recht holder Weiblichkeit angemäßt hatten und mancher unerfahrene Tänzer ihnen zum Opfer gefallen war. Einen Gegen- satz von eigenartigem Reiz bildeten zu den Domino-

gespieler überredungskunst zu enthüllen versuchten. Viele Heiterkeit wedie die Entdeckung, daß sich auch einige männliche Dominos das Recht holder Weiblichkeit angemäßt hatten und mancher unerfahrene Tänzer ihnen zum Opfer gefallen war. Einen Gegen- satz von eigenartigem Reiz bildeten zu den Domino-

festümen die graziösen und duftigen Toiletten von großer Eleganz und vornehmstem, stilvollem Geschmacke, die schmucke Uniform und der einfache Graf. Unter den verlockenden Klängen der Musikkapelle des 27. Infanterieregiments übte bald Terpsichore ihre unumschränkte Herrschaft aus, der sich jeder nur mit Freuden fügte. Mit der größten Umjacht walzte über all diesen Herrlichkeiten das Vergnügungskomitee und bei den Quaddissen, an denen über 70 Paare teilnahmen, kam der Erfindungsgeist und Humor der „Maitres de Plaisir“ in immer neuen Variationen glänzend zur Geltung. Die zahlreichen Freunde der Faschingslust betrachteten auch in den Pausen den leichten Tag der Faschingsfreude durch die rosig gefärbte Brille von Laune und Humor. Dafür gab das knatternde Raketenspiel witziger Konversation, der ungebundene Maskenfröhlichkeit, das fröhliche Gewühl Zeugnis: Eine Freude für den Zuschauer, ein Genuss für den Teilnehmer, eine wahre Sisyphusarbeit für den Berichterstatter, der erzählen wollte, wie sich alles beeilte, zum leichtenmal in diesem kurzen Karneval den Freudenbecher überschäumen zu lassen und bis auf die Nagelsprobe zu leeren. Viel belacht wurde auch die Obstruktion, die im schwarzen Domino unheilkrütend lauerte, aber angesichts des lustigen Lebens und Treibens ihre finstern Pläne bald fallen ließ und rasch zum Gegner überging. Sogar eine veritable Konskittschlacht, deren Spuren nicht so rasch verwischt werden konnten, lieferten die lustigen Kämpfer des holden Karnevalsprinzen. — Natürlich fesselte das erfolgreiche Fest die Besucher bis zum hellen Morgen. Mit ihrer Gegenwart beeindruckten den Abend die Herren: Hofrat Graf Chorinsky, Landesausschuss Graf Barbo, Hofrat i. R. Edler von Rühlwing, Oberlandesgerichtsrat Schmid, Finanzdirektor Sliment, Finanzprokurator Dr. Pezzia, Sparkassepräsident Bamberg, Landtagsabgeordneter Franz Galle, sowie andere Honorare.

— (Das angebliche 17. Korps.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: Einige Provinzblätter registrierten fürzlich Gerüchte, wonach die Kriegsverwaltung die Aufstellung eines 17. Korpskommandos in Klagenfurt plane; weitere Gerüchte sprechen bereits von dem Ankauf eines angeblich für das neue Korpskommandobaugebäude bestimmten Grundstückes in Klagenfurt. Auf Grund authentischer Informationen können wir feststellen, daß diese Gerüchte in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Die Kriegsverwaltung plant weder die Aufstellung eines 17. Korpskommandos, noch hat sie zu diesem Zwecke Grundstücke gekauft oder überhaupt irgendwelche Vorbereitungen getroffen. Auch die „Neue Freie Presse“ meldet, daß die Gerüchte über die Aufstellung eines 17. Korpskommandos mit dem Amtsblatt in Klagenfurt nicht den Tatsachen entsprechen. Die Grundläufe, die in Klagenfurt durch das Militärarar bewirkt wurden und auch Anlaß zu Gerüchten geben, stehen mit dem beabsichtigten Bau von Baracken für die in Klagenfurt dislozierte Artillerie in Zusammenhang.

— (Realschüler als Hörer der Theologie.) Den Realschülern wird nunmehr auch der Weg zu den theologischen Universitätsstudien offen stehen. Seine Exzellenz der Minister für Kultus und Unterricht Graf Stürgkh hat in einem soeben herabgelangten Erlass angeordnet: Zum Studium der Theologie an den theologischen Fakultäten werden Absolventen der Real- und Reform-Realgymnasien nach erfolgreicher Ablegung einer Ergänzungsprüfung aus dem Griechischen im Ausmaße der Forderungen eines humanistischen Gymnasiums zugelassen. Die Absolventen der gymnasialen Abteilung eines Überrealgymnasiums des Teischnitzer Typus sind jenen eines Gymnasiums gleichzuhalten, die Absolventen der realen Abteilung eines solchen Überrealgymnasiums sind nach einer mit Erfolg abgelegten Prüfung aus Latein im Umfange des Realgymnasiums den Absolventen eines Realgymnasiums gleichzustellen, ebenso auch Realschulabsolventen, die sich bereits der Maturitäts-Ergänzungsprüfung aus Latein und philosophischer Propädeutik mit Erfolg unterzogen haben. Eine Ergänzungsprüfung aus Griechisch haben auch jene Studierenden der katholischen und der griechisch-orientalischen Theologie abzulegen, denen die Aufnahme in die theologischen Studien von dem Ordinariate ausnahmsweise mit Nachdruck der Reiseprüfung auf Grundlage bloßer Jahreszeugnisse über die mit Erfolg absolvierte 8. Klasse eines Real- oder Reform-Realgymnasiums bewilligt werden sollte. Die Prüfung aus Griechisch, bzw. aus Latein, kann entweder über Ansuchen bei der Landesschulbehörde an einem humanistischen Gymnasium, bzw. an einem Überrealgymnasium, Realgymnasium, Reform-Realgymnasium oder vor einer der bestehenden Maturitäts-Ergänzungsprüfungskommissionen für Universitätsstudien der Realschulabsolventen abgelegt werden. Eventuell können solche Prüfungen auch an der Universität stattfinden, worüber nähere Bestimmungen zur Durchführung erlassen werden. Diese Vorschriften gelten auch für die Zulassung zum Studium der Theologie an den katholischen Diözesan- und theologischen Hauslehranstalten und an der griechisch-orientalischen Lehranstalt in Zara.

— (Der Verein der Ärzte in Kroatien) hält am 24. d. M. um 6 Uhr abends im kleinen Saale des Hotels „Union“ eine außerordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) Verteilung der Dr. Löffner-Maderschen Stiftung. 3.) Statutenänderung. 4.) Eventualia.

— (Der Musealverein) hält morgen um 6 Uhr abends im Landesmuseum seine ordentliche Hauptversammlung ab.

— (Die weiße Fahne) wehte am Faschingsdienstag vom Gebäude des k. k. Bezirksgerichtes in Rudolfswert zum Zeichen, daß am selben Tage die Arreste leer waren.

H.
— (Heuer in Salznebrunn.) Heute nachts wurde vom Feuerwächter auf dem Schloßberge durch einen Kanonenabzug ein Feuer in der Richtung Josefstal signalisiert. Es rückte sofort eine Abteilung des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines mit der Dampfspritze dahin ab, doch überzeugte sie sich schon auf dem halben Wege, daß nur der Stall des bekannten Besitzers und Gastwirtes „Pri Stajercu“ in Flammen geraten war. In der Stadt war das Gerücht verbreitet, daß die Josefstaler Papierfabrik in Flammen stehe.

* (Zur Volksbewegung in Kroatien.) Im politischen Bezirk Adelsberg (41.912 Einwohner) fanden im vergangenen Jahre 246 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1604, die der Verstorbenen auf 1034, darunter 431 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 165, von über 70 Jahren 214 Personen. An Tuberkulose starben 129, an Lungentuberkulose 71, an Diphtheritis 1, an Keuchhusten 12, an Masern 71, an Scharlach 1, an Typhus 3, an Dysenterie 12, an Cholera infantum 9, durch zufällige tödliche Beschädigung 30 und durch Selbstmord 5 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Totschlag ereignete sich nicht. — r.

* (Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, sind in der Ortschaft Ceglje, politischer Bezirk Tschernembl, 18 Personen an Scharlach erkrankt; neun Personen, zum Teil Kinder, sind bereits gestorben. Beuhuf Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden die umfassendsten sanitätspolizeilichen Vorkehrungen getroffen.

— r.

— (Schneefall.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet: Im Unterlande herrscht ein dichtes Schneegestöber. Die Höhe der Schneedecke nahm bereits um mehrere Zentimeter zu. Die Temperatur ist mild.

H.
— (Dampfer „Adelsberg“.) Das Ackerbauministerium hat dem Österreichischen Lloyd gegenüber die Bereitwilligkeit ausgesprochen, zur Ausschmückung des neuen Dampfers „Adelsberg“ durch Beifstellung von Troppsteingebilden sowie von Oldenältern beizutragen. An der Probefahrt des neuen Dampfers wird im Auftrage des Ackerbauministeriums eine Vertretung der Grottenverwaltungskommission teilnehmen. Der Stapellauf des Dampfers ist für Ende dieses Monates in Aussicht genommen.

* (Ohnmächtig geworden.) Als gestern das 21jährige Dienstmädchen Maria Bok aus Maria Neustift in Untersteiermark, aus dem Krankenhaus entlassen, auf die Südbahnstation kam, um in ihre Heimat zu fahren, sah sie im Wartesaal plötzlich zusammen und fiel in tiefe Ohnmacht. Man brachte sie mit einem Tiafer neuerlich ins Krankenhaus.

* (Entsprungen) ist diesertage aus den bezirksgerichtlichen Arresten in Voitsch der wegen Bagabundage und Bettelns in Untersuchungshaft befindliche Schlosser gehilfe Oskar Scharm, geboren in Forst bei Frankfurt am Main.

* (Ein entlaufen Fuchs.) Vor gestern nacht sah der Spengler Franz Andolsel, wohnhaft Triester Straße Nr. 23, auf der Kesselstraße einen jungen Fuchs mit einem roten Halsband laufen. Er brachte ihn in seine Wohnung, wo er vom Eigentümer abgeholt werden kann.

* (Ein Besitzer als Holzdieb.) Der städtische Flurenwächter erlappte diesertage den Besitzer Josef Janež aus Sneeberje, als er im Stadtwald auf fremdem Grund und Boden Holz fällte.

* (Gefunden.) Ein Geldtäschchen mit einem kleinen Geldbetrage.

* (Verloren.) Eine blaue Schilder Schärpe, ein Geldtäschchen mit 20 K, ein schwarzer Rosenkranz mit einem silbernen Kreuz, ein grünes Handtäschchen mit 4 K Geld, eine goldene Damenuhr nebst solcher kurzer Halsfette und ein goldenes Kettenarmband mit einem sechseckigen blauen Stein als Anhänger.

— (Wetterbericht.) Über England, Deutschland und Skandinavien ist der Luftdruck bedeutend gesunken, über Italien und dem Balkan ist er stark gesunken. Dementsprechend hat sich über Norditalien ein tiefes barometrisches Minimum entwickelt, während sich nördlich von den Alpen vom Westen her hoher Druck bis Mittel-europa vorschob. In ganz Österreich herrscht trüb, stellenweise nebliges, zu Niederschlägen geneigtes Wetter. In Istrien weht Bora. Die Temperaturen sind südlich von den Alpen und in den Karpathenländern gestiegen, in anderen Gebieten bei nördlichen Winden etwas gesunken. Der gestrige Schneefall war in Laibach von mäßiger Intensität; infolge der steigenden Temperatur wurde er immer wässriger und hörte nachmittags ganz auf. Doch blieb das Firmament bis heute früh mit dichten Wolken bedekt. Die Temperatur ist morgens bis — 1,9 Grad Celsius gesunken, während der Luftdruck eine steigende Tendenz zeigt. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Temperaturen: Laibach 0,3 (Schneefall), Klagenfurt 0,4 (Schneefall), Görz 8,2, Triest 6,4 (Bora), Pola 6,8, Abbazia 5,0 (Regen), Ugram 4,0 (Regen), Sarajevo 5,1, Graz 2,0 (Regen), Wien 1,6, Prag 2,8 (Regen), Berlin — 0,2, Paris 2,8, Nizza 5,9, Neapel 9,9, Palermo 8,4, Petersburg 2,2 (Regen); die Höhenstationen: Dobr — 6,6 (Schneefall), Säntis — 10,6 (Schneefall),

Semmering — 0,4 Grad Celsius. Voraußichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Vorerst trüb, später Besserung, nördliche Winde.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Der liebenswürdige Künstler Herr Eugen Jensen ist kein Fremdling auf den weltbedeutenden Brettern der Laibacher Bühne, denn vor ungefähr fünfzehn Jahren erzielte er sich als blutjunger Anfänger die ersten schauspielerischen Lorbeer unter der Direktion Oppenheim, die den hochbegabten Künstler leider nicht zu fesseln wußte. Herr Jensen zählt heute zu den hervorragendsten Spielerleitern und beliebtesten, vielseitigen Darsteller in Wien und hat auch in Berlin in Gemeinschaft mit seiner Gattin, die das Laibacher Publikum als Guest unter dem Namen Reingruber kennen und schätzen lernte, große Erfolge errungen. Der Künstler wählte sich als erste Gastspielvorstellung gestern den amüsanten Schwanz von Schönthan und Radetsburg: „Zwei glückliche Tage“, den man als Fettange in der dünnen Wassersuppe der feinen Marktware dieser Künstgattung in den letzten Jahren immerhin hochhalten muß. Gewöhnlich wurde das Wiener reiche Hausherrnjöchchen, Pepi Freisinger, als Schwachkopf mit Lerchenfelder Dialekt dargestellt und das Publikum gab sich auch damit zufrieden. Herr Jensen stellte jedoch die dichterische Gestalt mit einer Fülle von liebenswürdigen Einzelzügen in der gewinnendsten Weise aus. Er war natürlich, wie es nur ein Künstler zu sein vermag, gab dem jungen, verliebten Mann durch Herzengewölbe und humorvolle, behagliche Gemütslichkeit Rückgrat und schuf eine dem Leben abgelauschte Wiener Type mit jener unverfälschten Wiener Mundart, wie sie in wohlhabenden Bürgerkreisen gang und gäbe ist. Dabei ließ er auch den eleganten Lebemann, der sich in der Gesellschaft zu bewegen weiß, nicht außer acht. Das in stattlicher Zahl erschienene Publikum ehrt den Künstler durch rauschenden Beifall und viele Hörerufe. An den Damen Hübel, Salder, Bellau, Konradi und Hoppe sowie an den Herren Felder, Richter, Olbat und Höhna fand der Guest kräftige Unterstützung. J.

— (Aus der slowenischen Theaterkanzlei.) Heute wird Falls „Ločena žena“ zum viertenmale gegeben werden. Die Vorstellung findet für Ungerade Abonnenten statt, weil die Operette schon zweimal auf einen geraden und nur einmal auf einen ungeraden Tag fiel. — Die Oper studiert G. Verdis „Trubadur“, den Herr Tenorist Žala für sein Benefiz gewählt hat; die Operette hingegen bereitet Lehars „Piskovce“ (Rätselbinder) vor, dessen erste Vorstellung als Benefiz für Fräulein Hadrobolova stattfindet.

— (Die Suffragetten im Theater.) Die Frauenbewegung in England zeitigt mit jedem Tage Absonderlichkeiten. In London wird seit einigen Tagen ein Stück aufgeführt, betitelt „Die Suffragette“, in dem die moderne Frauenemanzipation verspottet wird. Als eine Frau auf der Bühne die Worte zu sagen hatte: „Wenn die Frauen in England heiraten könnten, so gäbe es keine Frauenbewegung“, da brachen die im Theater anwesenden Frauenrechtslerinnen in stürmische Protestruhe aus. Polizei mußte mit Gewalt die wütenden Weiber bändigen.

— (Ein Theater auf dem Ozean.) Aus Newyork wird berichtet: Mit der nächsten Ausreise der „Mauretania“ von Newyork nach England wird zum erstenmale der Plan ausgeführt, den der amerikanische Theaterunternehmer Charles Frohmann seit langem hegt: an Bord des Riesenschiffes wird ein Theaterraum installiert und während der Seereise werden allabendlich Theatervorstellungen stattfinden. Frohmann hält die Zeit für diese Schiffstheater für gekommen; der große Verkehr von Künstlern zwischen Amerika und Europa begünstigt den Plan und wenn der Gedanke in der Praxis Anfang findet, werden die neuen im Bau stehenden Riesenschiffe der White Star-Line, die an Größe die „Mauretania“ übertreffen, mit Theatersälen ausgerüstet.

Geschäftszeitung.

— (Laibacher Kreditbank.) In der am 8. d. M. abgehaltenen Verwaltungsratssitzung wurde die Bilanz pro 31. Dezember 1909 festgestellt. Der Reingewinn des Jahres 1909 stellt sich auf 299.046 K 70 h (gegenüber dem Vorjahr mehr um 57.543 K 58 h). Es wurde beschlossen, der am 3. März stattfindenden Generalversammlung folgende Anträge zu unterbreiten: Dem Reservefonds werden als ordentliche Dotations 13.732 K 42 h, als außerordentliche Dotation 18.548 K 83 h zugewiesen. (Der Reservefonds würde somit 400.000 K betragen.) Die Dividende wird mit 6½ %, d. i. 26 K per Aktie (gegenüber den 6 %, 24 K, im Vorjahr) beantragt. Auf neue Rechnung werden 31.440 K 99 h vorgetragen. — Die Bilanz zeigt folgende Daten: Aktiva: Kassa 189.946 K 5 h, Wedelsportesfeuille 3.965.847 K 61 h, Devisen und Baluten 96.568 K 79 h, Darlehen gegen Pfänder 2.288.080 K 38 h, Effekten 1.407.096 K 87 h, Debitor 7.831.667 Kronen 68 h, Zubentar 48.901 K 63 h, Realitäten 436.055 K 48 h, zusammen 16.213.164 K 49 h. Passiva: Aktienkapital 3.000.000 K, Einlagen 10.801.614 K 71 h, Kreditoren 1.650.435 K 16 h, transitorische Zinsen 46.778 K 17 h, Reservefonds 367.718 K 75 h, Pensionsfonds 46.799 K, Gewinn per Saldo 299.046 K 70 h, zusammen 16.213.164 K 49 h. — Das Gewinn- und Verlustfondo: Einnahmen:

Zinsen 1.050.956 K 42 h, Provisionen usw. 208.471 K 23 h, Realitätenertrag 18.802 K 47 h, Gewinnvortrag 24.398 K 31 h, zusammen 1.302.628 K 43 h. Ausgaben: Zinsen 763.757 K 23 h, Regiespesen 77.714 K 12 h, Gehalte 112.420 K 43 h, Steuern und Gebühren 44.575 K 69 h, Abschreibungen 5114 K 20 h, zusammen 1.302.628 K 43 h.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Österreich-Ungarn und Russland.

London, 9. Februar. „Daily Graphic“ bespricht die Nachricht einer Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und Russland und sagt: All das ist gut und vernünftig, Europa verfolgt diesen Versuch mit dem größten Interesse und der aufrichtigsten Sympathie. Nichts ist mehr geeignet, die Wiedergeburt des Balkans und die Belebung des Weltfriedens zu fördern, als die aufrichtige Verständigung zwischen den Höfen in Wien und Petersburg. Diese beiden sind die natürlichen Wächter am Balkan und sollen Hand in Hand gehen, um so den Interessen des bulgarischen Gebietes am besten zu dienen.

Ein Aktienkauf der Regierung.

Wien, 9. Februar. Seit einiger Zeit war es in den interessierten Kreisen bekannt, daß in den Aktien der süddeutschen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ein Besitzwechsel bevorstehe. Da eine Verschiebung im Aktienbesitz unter Umständen das Unternehmen in eine Richtung zu bringen vermöchte, die den Interessen unserer Verkehrspolitik nicht entspricht, mußte die Regierung trachten, diese Aktion dauernd in österreichischen Besitz zu bringen. Zu diesem Zwecke hat sie die Niederösterreichische Gasomplegegesellschaft beauftragt, für ihre Rechnung die verläufigen Aktien der Gesellschaft zu erwerben. Diese Transaktion ist bereits zur Durchführung gelangt und vollständig abgeschlossen. Eine Änderung der rechtlichen Konstruktion dieser Gesellschaft tritt hierdurch nicht ein.

Eine Interview mit Izvolskij.

Berlin, 9. Februar. Der „Volksanzeiger“ bringt ein Interview eines Freundes des Blattes mit dem russischen Minister des Außen Izvolskij. Der Minister betone, man sage ihm mit Unrecht eine Abneigung gegen Deutschland nach. In Kreisen der russischen Liberalen der fortgeschrittenen Richtung sei die völlig unzutreffende Meinung eingewurzelt, daß die innere russische Politik durch Ratschläge des Kaisers Wilhelm beeinflußt, ja geradezu bestimmt worden sei und noch werde. Ihm selbst, der gemäßigt liberal sei, habe man eine deutschfeindliche Stimmung unterstellt. Die nationalistischen Presseherrereien seien nicht der Ausdruck der öffentlichen Meinung Russlands. Deutschlands Bündestreue gegen Österreich-Ungarn habe in Russland nicht überraschen oder unfreundlich aufgenommen werden können, wenn auch die Ansicht vertreten worden war, daß man vielleicht mit weniger scharfer Betonung hätte auskommen können.

Demission des spanischen Kabinetts.

Madrid, 9. Februar. Die Regierung hat demissioniert. Der Demokrat Canaleja wurde mit der Kabinettbildung betraut.

Griechenland.

Athen, 9. Februar. Die Athener Telegraphen-Agentur meldet: Es ergibt sich wieder die Notwendigkeit, das Publikum vor den Meldungen eines Berliner Blattes über die Lage in Griechenland zu warnen, da dieselben dem wahren Sachverhalt in keiner Weise entsprechen. Das erwähnte Blatt hat noch das Gerücht verzeichnet, die Militärliga hätte die Absicht gehabt, falls der König die Einberufung der Nationalversammlung nicht bewillige, den Prinzen Georg zum Könige zu proklamieren und dieses Gerücht mit allerlei sensationalen Details ausgekümmert. Diese Meldungen entbehren jeder Grundlage.

Überschwemmungen.

Stuttgart, 9. Februar. Aus dem Jagsttale werden starke Überschwemmungen gemeldet. Das Tal von Ellwangen bis Weißhause ist ein See. Die Verbindung zwischen dem Orte Trochtelfingen und dem Bahnhof ist unterbrochen. Der Ort Aalen wurde durch die Nebenflüsse des Kocherflusses überschwemmt.

Paris, 9. Februar. Ein hoher Beamter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten erklärte einem Richterstatter, daß die Gefahr einer neuen starken Überschwemmung wohl nicht mehr zu befürchten sei. Die Seine werde diesmal voraussichtlich den Maximalstand von sechs Meter erreichen, also 2,6 Meter unter dem Maximalstand vom 28. Jänner d. J. bleiben. Immerhin habe man beschlossen, energische Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Einzelne niedrigere Punkte des Seinegestades werden schon jetzt mit dichten, aus Zementjäcken hergestellten Dämmen geschützt.

Eine Expedition nach dem Südpol.

Washington, 8. Februar. Der Direktor der National geographical Society hat die Einladung

Pearys und des Arktikklubs angenommen, mit ihnen gemeinschaftlich eine Expedition zur Erreichung des Südpoles zu unternehmen. Die zur Aufbringung der Mittel erforderlichen Schritte werden unverzüglich eingeleitet werden.

Washington, 9. Februar. An der über Vorschlag Pearys beschlossenen Südpol-Expedition, die auf dem Dampfer „Roosevelt“ stattfinden soll, wird auch die gesamte Mannschaft teilnehmen, die Peary auf seiner Expedition nach dem Nordpol begleitet hatte.

Dr. Cook.

London, 9. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Cook befindet sich auf den Bermudainseln; er ist von New York nach Havanna und einige Wochen später nach den Bermudainseln gereist.

Ein Vulkanausbruch.

New York, 9. Februar. Meldungen aus Port Simon in Costa Rica besagen, daß der Vulkan Poas, der lange Zeit nicht in Tätigkeit war, einen heftigen Ausbruch hatte. Die Lavamassen überfluten fruchtbare Täler und große Anpflanzungen. Die einlaufenden Meldungen sprechen von vielen Toten, doch fehlt noch die amtliche Bestätigung.

London, 9. Februar. Wie „Daily News“ zum Ausbruche des Volkan Poas meldet, fließt der Lavastrom zu beiden Seiten des Berges herab und bedeckt die fruchtbaren Täler. Man befürchtet, daß viele Menschen ums Leben gekommen sind.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Kroatien für die Zeit vom 29. Jänner bis 5. Februar 1910.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Gablani (1 Geh.); im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Mitterdorf (2 Geh.), Neßelthal (3 Geh.). Unterdeutschau (1 Geh.); im Bezirk Gurkfeld in den Gemeinden Arch (1 Geh.), Gurkfeld (10 Geh.), Landstrass (4 Geh.), St. Bartholomä (1 Geh.), Birkle (2 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Hof (1 Geh.), Königstein (2 Geh.), Sankt Michael-Stöpic (4 Geh.), Prečna (1 Geh.), Seisenberg (1 Geh.); im Bezirk Tschernohl in den Gemeinden Altemarkt (2 Geh.), Kerschdorf (1 Geh.), Petersdorf (1 Geh.), Tschernembel (2 Geh.), Weinitz (2 Geh.).

Erlöschen ist:

die Notkrankheit im Bezirk Stein in der Gemeinde Smarca (1 Geh.); der Notlauf der Schweine im Bezirk Adelsberg in der Gemeinde Wippach (1 Geh.); im Bezirk Kraiburg in der Gemeinde Mautitsch (1 Geh.); im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Dobrava (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirk Gurkfeld in der Gemeinde Birkle (9 Geh.); im Bezirk Tschernohl in der Gemeinde Unterberg (2 Geh.).

K. k. Landesregierung für Kroatien.
Laibach, am 5. Februar 1910.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 8. Februar. Schrey, Priv., Aßling. — Nillas, Oberbuchhalter, Puntigam. — Deissauer, Görn, Klste., Frankfurt. — Magovac, Kfm., Gurdorf. — Treo, Großgrundbes., Altendorf. — Glattauer, Hirsch, Braun, Deutsch, Sattler, Röde, Graz. — Pipper, Woc, Martinel, Lamm, Schwarz, Bernfeld, Steinberg, Haas, Wacht, Heller, Gibian, Sachsel, Kollmann, Wang, Engelsmann, Schnirl, Stein, Peter, Anzinger, Schafrauer, Rottl, Brunner, Steger, Röde, Wien. — Fahn, Röde, Budapest. — Eberz, Röde, Klagenfurt. — Weber, Röde, Laibach. — Setinsky, Röde, Trieste. — Hermann, Bureauchef, Zwischenwässern. — Venesch, Lagus, Röde, Prag. — Kern, Röde, Triest. — Klatník, Kfm., Rudolfswert. — de Benderweide, Kfm., Genua.

Hotel Elefant.

Am 8. Februar. Löbl, Heimler, Pentek, Klste.; Bräutigam, Glück, Fischer, Reiss, Hirisch, Steigner, Szeps, Berent, Boith, Röde; Beraun, Schanspieler, Wien. — Walzauer, Ing., Boden. — Schindler, Röde, Prag. — Lubich, Röde, Triest. — Schweder, Kassowitz. — Kress, Bezirkshauptmann, f. Frau, Stein. — Dr. Schäffer, Sittich. — Brodsche, Lehrer, Reichenberg. — Daska, Oberlehrer, Kolbnitz. — Lovsek, Priv., Oberlaibach. — Mally, f. Familie, Neumarkt. — Starc, Gutsbesitzer, Mansburg. — Stolfer, f. Schwester, Selana. — Dal Lago, Röde, Feldkirchen (Kärnten). — Wan, Priv., f. Tochter, Loco. — Las, Uhrmacher, Neusatz. — Matitsch, Oberleutnant, Triest.

Berftorbene.

Am 4. Februar. Hermine Venturini, Direktortochter, 10 J., Streliška ulica 15. — Andreas Machnitsch, f. f. Rechnungsführer d. R., 84 J., Sv. Jakoba trg 2. — Eduard Biedens, Schneider, 62 J., Radeckega cesta 11.

Am 7. Februar. Maria Röger, Schmiedsgattin, 61 J., Stari trg 11.

Im Zivilspitale:

Am 6. Februar. Uršula Bohajec, Bergmannsgattin, 50 J.

Am 7. Februar. Johann Babavnik, Arbeiter, 27 J.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Haussmittel vielseitigerer Verwendbarkeit als Molls Franzbranntwein und Salz, der ebenso wohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen, als feiner muskel- und nervenstärkender Birkung wegen als Zusatz zu Bädern usw. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 1:90. Täglicher Verband gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlangt man ausdrücklich Molls Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2355 h)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Beit der Beobachtung	Garonterland in griffmtern auf 0,6 reduziert	Lufttemperatur nach Geiss	Wind	Ansicht des Himmels	Riedeßtag hinter 24 Et. in Millimeter
9	2 u. R. 9 u. Ab.	726,2 730,1	3,3 1,6	S. schwach N. schwach	bewölkt »	
10	7 u. F.	733,0	-0,5	»	»	5,2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 1,7°, Normale -0,8°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Februar	Herd- distanz	Beginn	Ende der Quer- beben	Beginn	Ende der Quer- beben	Instrument *
	km	h m s	h m s	h m s	h m	

Laibach:

9.	—	05 46 32	—	—	05 47 02	05 49 (3,5) V
----	---	----------	---	---	----------	------------------

Garajevo:

9.	110	05 46 50	—	—	05 47 10	05 48 V (8)
----	-----	----------	---	---	----------	----------------

Zolca:

9.	700	05 45 04	—	—	05 46 40	05 49 W (2)
----	-----	----------	---	---	----------	----------------

Bodenruhe: Mäßig stark**.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalspiegel von Siebeur-Ehler
V = Meteoseismograph Vicentini, W = Weichert-Wendel.

** Die Bodenruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert:
Ausfälle bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter
„schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern
„stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „äußere
ordnung stark“. — „Allgemeine Bodenruhe“ bedeutet gleichzeitig auftretend-
starke Ruhe an allen Punkten.

Von Preisermäßigung hört man heutzutage, zu-
mal bei Nahrungsmitteln und Gemüsemitteln, selten. Um so erfreulicher
ist es deshalb für unsere Hausfrauen, daß die beliebten Maggi-
Würfel (fertige Rindsuppe) fünftig nur noch 5 Heller anstatt
6 Heller kosten, wobei die Qualität gleich vorzüglich und auch
die Größe garantiert ganz dieselbe ist wie bisher. Maggis
Rindspüppchenwürfel à 5 Heller sind mit allerbestem Fleischgebrat
und feinsten Gemüseaussätzen hergestellt; sie können, wie alles,
was von Maggi kommt, jedermann empfohlen werden. (522a)

Ermäßigt

von 6 h auf

5 h

(522)

wurde der Preis für

MAGGI'S Würfel

I Würfel ergibt

1/4 Liter

feinste Rindsuppe

in garantiert gleicher Qualität wie bisher.

Bitte, verlangen Sie ausdrücklich MAGGI's Würfel mit dem Kreuzstern!

Sie sind die besten!



Großes, sehr elegant möbliertes
Monatzimmer
mit separatem Eingange und elektrischer Beleuchtung, ist im neuen Hause
Radetzkystraße Nr. 3, I. Stock,
sofort zu vermieten.
(533) 3-1

